

Generative Künstliche Intelligenz nimmt uns die Kreativität

I. | Generative Künstliche Intelligenz, die durch Texteingaben komplexeste Antworten, aber auch Bilder, Musik und Videos generiert, ist spätestens nach der Veröffentlichung von ChatGPT Ende 2022 kein Nischenprodukt mehr: Mit nur zwei Klicks kann jeder nicht nur die Hauptstadt Australiens herausfinden. Man könnte sich ganze Gesetzestexte generieren, vielleicht auch einfach die Zölle eines ganzen Landes neu berechnen – generative KI ist vielseitig. Während wir bei anderen technologischen Errungenschaften schon längst den Zenit erreicht haben, nimmt die Entwicklung generativer KI gerade erst so richtig an Fahrt auf. Von vielen verpönt, ist sie bereits inmitten unserer Gesellschaft angekommen. Stelle ich eine Suchanfrage über Google, ist das erste Ergebnis bereits eine AI-Zusammenfassung – viel besser und schneller als jeder noch so gute Internetforen-Beitrag auf Plattformen wie Reddit. Meine komplexesten Anfragen können so innerhalb weniger Sekunden die passende Antwort erhalten. Bei themenspezifischen Fragen starte ich Gemini Live, Googles KI-Assistenten, und kann einfach drauflosreden. Über meine Kamera zeige ich die dazugehörige Buchseite sowie meine Notizen, und schon bekomme ich die passende Antwort. „Habe ich das so richtig gemacht?“, „Wo finde ich mehr dazu?“, und „Wie geht das richtig?“ haben so ganz schnell eine maßgeschneiderte Antwort.

II. | An einem entspannten Donnerstag im März 2025 scrolle ich durch Instagram. Zwischen all den auf Unterhaltung abzielenden Posts sticht besonders einer hervor: Ein dramatisch inszenierter Aufruf deutscher Synchronsprecher gegen den Job- und Kulturverlust durch KI.

Was für mich bisher immer nur nebensächlich erschien, nimmt nun für zwei Minuten meinen ganzen Bildschirm ein. Geht uns die Kreativität verloren? In der darauffolgenden Woche bietet sich mir zunächst eine Gelegenheit, mehr über den Jobverlust in der Industrie zu erfahren.

Freitags laufe ich über die Hannover Messe. Kaum ein Thema steht dieses Jahr in den 15 Hallen höher im Fokus als künstliche Intelligenz. Von Google Cloud über Amazon AWS bis hin zu verschiedenen chinesischen Anbietern ist das Angebot an AI-Dienstleistern riesig. Während Sony mit AIRTROS ein AI-System zur Überwachung der Arbeiter- und Produktsicherheit präsentiert, zieht in einer anderen Halle Huawei mit einem humanoiden Roboter die Blicke vieler Schaulustiger auf sich.

Inmitten dieser Darbietung der Vorteile einer „Industrie 4.0“ spreche ich mit einem Großkundenberater von Google Cloud: Seiner Meinung nach würde generative AI, wie das von Google vermarktete Gemini, in der Industrie eher unterstützend wirken. KI eigne sich insbesondere gut, um riesige Datenmengen zu verarbeiten, auszuwerten und zu präsentieren. Soweit eigentlich ein recht utopisches Bild: KI als unser Freund und Helfer.

III. | Ich komme auf die Petition der Synchronsprecher zurück. Auch Musikstars aus der ganzen Welt sprechen sich vermehrt gemeinsam gegen die Nutzung ihrer Werke im Training generativer KI aus. Verständlich. Auch hier brauche ich nur wenige Klicks, um mit Diensten wie SunoAI meinen eigenen Song schreiben und produzieren zu lassen.

Um die Thematik noch besser zu verstehen, vereinbare ich daher eine Videokonferenz mit dem Komponisten und Gema-Aufsichtsratsmitglied Matthias Hornschuh. Als Sprecher der Initiative Urheberrecht spricht er sich gegen das rücksichtslose Vorgehen der großen AI-Firmen wie ChatGPT und Google aus: Sein Tätigkeitsbereich habe sich in den vergangenen Jahren stark verändert. AI-Firmen wie z.B. das eben genannte SunoAI würden jegliche Urheberrechte missachten. Hornschuh geht dabei auch auf die Forderungen der Gema ein: Musiker sollten für das Training mit ihrem Eigentum bezahlt werden – Auf jeden Fall sollten sie jedoch widersprechen können. Leider klappe dies aber nicht. „Die Gesetze sind nicht darauf ausgelegt worden.“ Kein einziges Unternehmen reagiere auf die Forderungen der Künstler wertschätzend.

Auch wenn mir Dienste wie SunoAI Spaß machen, bestätigt Matthias Hornschuh leider meine Bedenken, AI-Songs könnten in Zukunft richtige Songs ersetzen: Er spüre die Existenzsorgen insbesondere von unpopulärerem Musikern in seinem Umfeld immer mehr. Paradox, wenn man bedenkt, dass diese KI auch an den Werken der geschädigten Künstler trainiert wird.

IV. | Eine Frage bleibt offen: Was nun? KI lebt von ihrem Handlungsspielraum. Es ist das erste menschengeschaffene Tool ohne Einschränkungen und Vorgaben. Genau davon profitiert sie ungemein. Was sollte KI also dürfen und was nicht?

Wenn ich diese Frage für mich beantworten will, denke ich auch immer wieder an Hornschuhs Appell, den er mir mitgab: KI solle nicht aus unserer Gesellschaft entfernt werden. Sie sei seiner Meinung nach auch nicht schlecht. Ein bewusster Umgang mit ihr sei elementar. Die Gema-Forderungen wären ein erster Schritt in eine richtige Richtung gewesen. Es brauche aber auch eine starke politische Reaktion und ein starkes Bewusstsein in der Gesellschaft dafür.

So sehr wir auch den Fortschritt ersehnen: Die menschliche Kreativität muss geschützt werden.